Nr. 142. Donnerstag, 21. Juni. 1900

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11–12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Der Kampf gegen den Drachen.

Zwei Weltanschauungen stehen sich im fernen Osten diametral gegenüber. Auf der einen Seite die Chinesen, ein Volk mit vieltausendjähriger Cultur, dessen Lebensprincip das Beharren auf dem Althergebrachten, das Festhalten am Ewig-Gestrigen ist — auf der anderen der so viel höher stehende europäische Fortschritts-Geist, der keinen Stillstand kennt, sondern immer neue Bahnen zur Vervollkommnung wandelt. Die Gegensätze schärfen sich um so mehr, als die Zähigkeit und Schlauheit der bezopften Bewohner des himmlischen Reiches dem abendländischen Culturträger die größten Schwierigkeiten bereiten. Und dabei ist nicht in Abrede zu stellen, daß die europäischen Pioniere in Ostasien und diejenigen Eingeborenenkreise, die ihre Bestrebungen aufnahmen und nach ihrer Art weitertrugen, nicht die überaus nothwendige Geduld bei ihrem Feldzug gegen die chinesische Mauer gewahrt haben. Auch auf englischer Seite erheben sich jetzt Stimmen, die dieser Befürchtung Ausdruck geben. So äußert sich Lord Charles Beresford, der s. Z., wie erinnerlich sein dürfte, auf Veranlassung seiner Regierung mit einer wichtigen Mission nach China gesandt wurde, die das Studium der ostasiatischen Verhältnisse zur Vorbedingung machte, in einem seiner Werke also: „Mit großem Bedauern bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Reformer zu hastig in ihren Bemühungen gewesen sind, ihrem Lande zu dienen, und damit sich selbst geschadet haben. Sie hatten Reformen verfolgt, ohne den Weg für diese vorbereitet zu haben." Daß Lord Beresford seinen eigenen Landsleuten damit eine herbe Wahrheit sagt, wird auch von anderen Sachverständigen anerkannt. Nun kommt heute vom Ufer der Themse gerade zurecht aus berufenem Munde folgende

ernste Mahnung:

London, 20. Juni. Ministerpräsident Lord Salisbury hielt gestern in Exeterhall eine Ansprache in der Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums, in der er betonte, daß er in hohem Maße mit den Bestrebungen der Missionen sympathisire, jedoch hervorhob, daß den Regierungen häufig Schwierigkeiten durch die Missionen in fremden Gegenden erwüchsen. Er forderte, daß die Missionen angehalten würden, mit der äußersten Vorsicht zu handeln. Dieselben sollten stets eingedenk sein, daß jeder, der sich selbst dem Märtyrerthum aussetzt, auch das Leben von solchen auf das Spiel setzen könnte, welchen er das Evangelium predige und daß er dann die Ursache davon werden könnte, daß das Blut der eigenen Landsleute vergossen würde.

Also auch von dieser Seite erkennt man also an, daß gewisse Gefahren im unvorsichtigen und vorschnellen Handhaben der europäischen Geisteswaffen gegenüber der andauernden „Obstruction" der Chinesen vorliegen können.

Die Erstürmung der Taku-Forts.

Am Kampf bei Taku waren von den **deutschen Schiffen** die Kreuzer **„Hertha"**, **„Hansa"**, **„Kaiserin Augusta"**, **„Gefion"** und das Kanonenboot **„Iltis"** betheiligt. Als die Chinesen das Feuer eröffneten, fielen die ersten Schüsse wirkungslos ins Wasser. Die Chinesen trafen jedoch darauf den „Iltis" und das englische Kriegsschiff **„Algerine"** ungefähr 13mal, die sie **böse zurichteten.** Hierauf eröffnete die combinirte Flotte ein **furchtbares Feuer.** Ihre Distanz war von Anbeginn genau getroffen und **zwei Forts** wurden buchstäblich **in Stücke geblasen.** Die chinesischen Artilleristen waren über das sichere Feuern der Schiffe entsetzt, da sie bestimmt geglaubt hatten, die Schiffe leicht und schnell vernichten zu können. **Ein russisches Corps** unterstützte den **Angriff von der Landseite.** Derselbe dauerte bis Tagesanbruch. Hierauf landeten die Schiffe 2000 Mann, bestehend aus Engländern, Amerikanern, Deutschen, Russen, Franzosen, Oesterreichern, Italienern und Japanern. Dieselben erstürmten die Forts; die fliehenden Chinesen wurden der russischen Landtruppe in die Arme getrieben. **Gegen 400 Chinesen** sollen gefallen sein.

Nach englischen Meldungen soll der **Commandant** des Kanonenbootes „Iltis", Corvettencapitän **Lans**, beim Sturm auf Taku **schwer verwundet**, nach einer anderen Version sogar gefallen und das Schiff selbst schwer beschädigt sein. An amtlichen Stellen in Berlin, d. h. sowohl im Auswärtigen wie im Reichs-Marine-Amt ist **keinerlei Nachricht** eingetroffen, aus der man irgendwie auf die Richtigkeit dieser Gerüchte schließen könnte.

Die englische Zeitung „Daily Expreß" **meldet aus Schanghai:** Bei dem Kampfe am **17. d. Mts. um die Taku-Forts sind 700 Chinesen in den Forts gefallen. 100** wurden am Land auf dem Rückzuge durch die russischen und die deutschen Mannschaften **abgefangen.** Die **Deutschen** und die **Russen nahmen** den **neuen chinesischen Kreuzer** „Haiyang". In der Stadt Schanghai verlautet, **die russischen Entsatz-Truppen, welche über zahlreiche Geschütze verfügen, seien vor den Thoren Pekings eingetroffen und hätten die Stadt sofort von zwei Seiten angegriffen.**

Petersburg, 20. Juni. Der Generalstab der Marine erhielt aus Port Arthur vom Viceadmiral **Alexejeff** nachstehende telegraphische Mittheilung über die **Schlacht bei Taku:** Am 17. Juni wurden die Forts von Taku nach 7stündigem nächtlichen, durch die Chinesen veranlaßten Kampf von den Landungstruppen genommen. Hieran nahmen Theil: Die russischen Kanonenboote „Korejez", „Giljak" und „Bobr", das deutsche Kanonenboot „Iltis", das französische Kriegsschiff „Lion" und die englische Corvette „Algerine" unter dem allgemeinen Commando des ältesten der Commandanten, des russischen Capitäns ersten Ranges **Dobrowolski.** Die **russischen Verluste** betrugen ein Leutnant todt, einer tödtlich, einer schwer und einer leicht verwundet, sechszehn Mann getödtet, 67 verwundet. Das **Kanonenboot „Giljak"** ist **ernstlich beschädigt**, dasselbe erfordert eine Ausbesserung im Dock, da der Unterwassertheil durch ein Geschoß ein Leck erhalten hat. Das Kanonenboot „Korejez" hat sechs Löcher erhalten. Eine Kajüte ist zerstört. Das Kanonenboot **„Bobr"** ist nicht beschädigt. Verluste von Menschenleben sind auf demselben nicht vorgekommen.

Das Schicksal der Gesandtschaften

in Peking schwebt noch immer im Dunkeln. Auch bis heute Mittag waren keinerlei Meldungen hierüber eingetroffen. Ebenso wenig hört man etwas von dem gemischten Truppencommando unter Admiral Seymour, das nach Tientsin zurückgekehrt sein sollte. In Tientsin selbst scheint es böse aus wenn anders sich folgende Nachricht bestätigt:

London, 20. Juni. Das Bureau Dalziel meldet aus Schanghai: Nach einem Gerücht sei **Tientsin eingeäschert. Yulu**, der Vicekönig von Tschili, sei nach Norden geflohen, um die Degradation zu vermeiden.

London, 20. Juni. Der „Times" wird aus **Hongkong** vom 19. d. Mts. gemeldet: Die Bewegung der Boxers breitet sich am Westflusse aus. Aus Wutschau verlautet, daß die **Stadt Lungtschau (Lintschau?) genommen** worden ist. Canton ist ruhig.

Alle Mann auf Deck!

Wie die „Kieler Zeitung" meldet, hat **das erste und zweite Seebataillon den Befehl bekommen, sich bereit zu halten, nach China zu gehen.** Damit würde die gesammte in Deutschland verfügbare Marinemannschaft nach dem Kriegsschauplatz beordert sein, gewiß ein Zeichen für den Ernst der Lage, der alle Mann auf Deck ruft, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Davon zeugt auch folgende telegraphische Meldung:

Berlin, 20. Juni. Dem „Berl. Lokal-Anzeiger" wird aus Kiel telegraphirt: Das gestern von Danzig angekommene Kanonenboot „Luchs", das für Südamerika bestimmt war, muß seine Ausrüstung derartig beschleunigen, daß die Abreise nach Ostasien am Donnerstag erfolgen kann. Der im Kesselumbau befindliche Kreuzer „Gazelle" soll in vier Wochen reisefertig sein, und zwar mit gleicher Bestimmung.

Generalmajor v. **Hoepfner** übernimmt die Führung der nach Ostasien abgehenden Seebataillone.

Das Kanonenboot „Iltis".

Die Thatsache, daß bei dem Kampfe vor Taku nur Mannschaften des Kanonenbootes „Iltis" gefallen sind, dürfte sich vielleicht daraus erklären, daß „Iltis" vermöge seines geringen Tiefganges (3 Meter) am nächsten bei den Forts gekämpft hat. „Iltis" ist im August 1897 bei Schichau in Bau gegeben worden und am 4. August 1898 vom Stapel gelaufen und hat sofort nach seiner Vollendung die Reise nach Ostasien angetreten. Der jetzige Chef des Admiralstabes, Viceadmiral v. Diederichs, hat in seinen Berichten wiederholentlich auf die Nothwendigkeit hingewiesen, daß Deutschland in Ostasien **mehrere Kanonenboote** haben müsse, weil eben dieselben einzig und allein die Flüsse hinauflaufen können. „Iltis" hat eine Schnelligkeit von 13 Seemeilen, die Länge beträgt 62 Meter, die Breite 9,1 Meter; gepanzert ist das Kanonenboot nicht. Die Maschinen sind 2 liegende dreifache Expansionsmaschinen mit je 3 Cylindern, die Kessel 4 Wasserrohrkessel, System Thornycroft. „Iltis" hat eine Wasserverdrängung von 895 To. Die Maschine (2 Schrauben) leisten 1300 Pferdekräfte; die Besatzung ist 121 Mann, darunter 4 Deckoffiziere und 108 Unteroffiziere und Mannschaften, es bleibt also ein Offiziercorps von 9 Personen. Commandant ist Corvetten-Capitän Lans, erster Offizier Capitänleutnant Kühne, es kommen hinzu die Oberleutnants Hoffmann-Lamatsch, Edler v. Waffenstein, Hellmann, v. Hippel (Wilhelm), Norger, der Marine-Stabsarzt Dr. Schoder, der Oberzahlmeister Koslik, der Obermaschinist Weinsch. Die Bewaffnung der Kanonenboote der Iltisklasse ist folgende (Kaliber in Centim.): 4—8,8 S L/30 3 und 4, 2—10,5 S L/40, 6—3,7 M. K. 2—0, 8 M G.

Die britischen Erfolge bei Taku.

Im englischen Unterhause erklärte gestern der Unterstaatssecretär des Aeußeren, Brodrick, daß von Peking keine Nachrichten späteren Datums als die bereits dem Hause mitgetheilten vorliegen. Die Admiralität habe Anordnungen getroffen, um Verstärkungen an den wichtigsten Punkten des Yangtse-Kiang aufzustellen. Die britischen Kriegsschiffe werden, wenn nothwendig, mit den Vicekönigen zur Aufrechterhaltung der Ordnung gemeinsam handeln. Gegenwärtig haben sich keine Umstände am Yangtse-Kiang ergeben, welche ein weiteres Eingreifen nothwendig machen. Die letzte Nachricht stammt vom Commandanten des „Endymion" bei Wei-hai-wei und ist vom 18. d. M. Abends 8 1/2 Uhr, datirt. Dieselbe sagt, daß die Forts von Taku, welche das Feuer am 17. Juni auf die Schiffe der vereinigten Geschwader eröffneten, nach sechsstündigem Gefecht zum Schweigen gebracht, und von den vereinigten Streitkräften besetzt wurden. Verstärkungsmannschaften zum Sturme der Forts waren am vorhergehenden Nachmittage von den Schiffen an Land gesandt worden. Die britischen Schiffe, welche sich auf dem Flusse selbst am Gefecht betheiligten, waren die Corvette „Algerine" und zwei Torpedobootszerstörer. Die letzten beiden nahmen (wie schon gemeldet) vier chinesische Torpedobootszerstörer. Die Verluste auf der „Algerine" sind leicht, die Verluste der Sturmcolonnen sind unbekannt. Die verbündeten Admirale hielten einen chinesischen Kreuzer zweiter Klasse auf der Außenseite von Taku zurück.

Bis gestern Abend lag weder auf der englischen Admiralität noch an einer anderen Stelle eine Bestätigung des Gerüchtes vor, daß zwei englische Kriegsschiffe bei dem Angriffe auf die Forts von Taku in den Grund gebohrt seien. Man hält in London das Gerücht für unbegründet.

Weitere Verstärkungen des englischen Kriegsgeschwaders.

Die gegenwärtig in Portland liegenden englischen Kriegsschiffe „Diadem" und „Furious" haben jetzt Befehl erhalten, nach China zu gehen.

Die französischen Streitkräfte.

Eine Note der „Agence Havas" besagt: Die französischen Streitkräfte, welche sich bereits in China befinden oder noch zur See nach Taku unterwegs sind und zwischen dem 25. Juni und 3. Juli dort eintreffen, belaufen sich auf etwa 2000 Mann. Die Streitkräfte, welche Frankreich am 29. Juni in zwei Transporten verlassen werden, werden 2200 Mann betragen. Mit der Kreuzerdivision, welche gegenwärtig armirt wird, und spätestens am 29. Juni von Frankreich abgeht, werden sich französischerseits in den chinesischen Gewässern sieben Kreuzer, ein Aviso und vier Kanonenboote befinden.

Marineminister **Lanessan** theilte mit, daß der Kreuzer „Guichen" am 23. d. Mts., die Kreuzer „Admiral Charmen" und „Friant" am 29. d. Mts. nach Taku in See gehen. Gleichzeitig sollen **zwei Bataillone** und **zwei Batterien** auf dem Transportschiff „Nive" eingeschifft werden.

Russische Rüstungen.

Rußland hat an die europäischen Cabinete mittels Circularnote die Benachrichtigung gesandt, daß 4000 Mann nach China zum Schutze der russischen Unterthanen und der Europäer abgehen sollen. Heute meldet der Telegraph in Bestätigung dieser von Wiener Blättern gebrachten Notiz:

Wien, 20. Juni. (Tel.) Die „Neue Fr. Presse" theilt mit, das Circular enthalte eine Stelle, in welcher auf das Festhalten an den Vereinbarungen der intervenirenden Mächte hingewiesen wird, so daß **jedes Sonderinteresse Rußlands ausgeschlossen** sei.

Washington, 19. Juni. (Tel.) Die russische Botschaft theilte dem Staatssecretär Hay mit, daß 4000 russische Truppen von Port Arthur nach Taku abgesandt worden seien.

Mit den 4000 Mann glaubt man aber noch nicht genug zu haben, denn auf dem Drahtwege geht uns weiter nachstehende Mittheilung zu:

Frankfurt a. M. 20. Juni. (Tel.) Die „Frkf. Ztg." meldet aus **Paris**: Rußland, welches bereits 4000 Mann unterwegs nach Peking hat, schickt

Seine erste Liebe.

Novelle von Lisa Weise (E. Liß-Blanç).

7) [Nachdruck verboten.]

„Du könntest mich übermorgen Vor- und Nachmittag im Laden vertreten, Gerda. Man wird sonst bemaust, daß einem die Augen übergehen. Ich muß geschäftlich nach Leipzig 'rüber, hoffentlich kannst du dich frei machen", ihr Bruder, der am Neumarkt ein Tabak- und Cigarrengeschäft hatte, kam auf einem Geschäftsgang „einen Sprung" mit zu Mutter und Schwester.

Uebermorgen? . . . da hatte sie gerade fünf Stunden zu geben.

„Natürlich, wenn man von euch nur etwas will, da ist keiner zu haben!"

Gerda sagte ihre Stunden ab. —

Statt am Klavier saß sie nun in dem engen Comtoir vorm Schreibpult, schrieb Rechnungen aus den Büchern und beobachtete durch die halboffene Thür den anschließenden, schmalen Laden und den einzigen darin thätigen Verkäufer. Ab und zu drang der monotone Dialog zwischen Commis und Publikum an ihr Ohr . . .

„Guten Tag, der Herr."

„'n Tag."

„Sie befehlen, mein Herr?"

„Eine Cigarre."

„Stark, mittel, schwach?"

„Zeigen Sie mal Verschiedenes."

Kiste auf Kiste der besten Sorten wurden vor dem Käufer aufgebaut — zuletzt entschied er sich für eine billigere Qualität, die ihm gar nicht vorgelegt worden, zündete sie sich an und ging. Knurrend stellte der Verkäufer die Kisten wieder an ihren Platz.

Wie unzählige Male im Jahre mußte dieses „Guten Tag, Adieu, stark, mittel, schwach" wiederholt werden, bis man nur die hohe Ladenmiethe verdiente! Müde legte Gerda die Feder aus der Hand und starrte durch das vergitterte, gardinenlose Fenster auf den hinterhausumschlossenen Hof mit schwarz gewordenen, schmelzenden Schneehaufen und einem Wagen voll Kohlen, die abgeladen wurden von Frauen. Keuchend trugen sie die vollen Körbe auf ihren Rücken ins Haus, kamen aufrecht gehend wieder, gingen krumm wieder hinein — immerfort. Und um diese weiblichen Lastthiere verschwamm die graue, dunstige Luft eines lauwarmen Februartages, in der schwarze Rußflocken schwerfällig niedertaumelten! Ueberall ein verdrossenes Zwielicht, den ganzen Tag nur Dämmerung.

Eine bleierne Lebensunlust drückte auf Gerdas Gemüth, als functionire ihr Körper nur noch mechanisch. Dazu hatte sie jetzt immer Kopfweh, ihre Nerven waren ganz herunter. Wenn sie nur aus diesem vergitterten Comtoir erst wieder heraus wäre, aber es war kaum Mittag. Eben schlug es zwölf. Gerda schauerte zusammen; an demselben Haken, der jetzt die Wanduhr trug, hatte sich der frühere Ladeninhaber aufgehängt. Wenn es ihr der alte Hausdiener doch nicht erzählt hätte . . . ob es ein ähnlicher grauer Tag gewesen, an dem die Verzweiflung förmlich in der Luft lag?

Ein helles, girrendes Frauenlachen . . . Gerda horchte erschreckt auf . . . und jetzt die hochmüthige, ärgerliche Stimme: „Also auch Sie haben keine echten Theecigaretten? Nun haben wir fast ganz Dresden vergeblich danach abgesucht; immer noch zehn Jahre hinter Berlin zurück."

Clothilde! Zwischen dem bis zu den Ohren hochgeschlagenen silbergrauen Chinchillakragen und einem rothen Seidensammethut sah das blühende Frauengesicht hervor, wie der unersättliche, kraftvolle Lebensgenuß.

Gerda drückte sich in eine Ecke, wo sie nicht gesehen werden konnte. Darauf vernahm sie das Gemurmel des Verkäufers und jetzt — dunkel, sammetartig — Eriks Organ. „So probire doch wenigstens diese Aegypier", voller Ungeduld, „deine Vorliebe für Thee-Cigaretten ist zum großen Theil Einbildung."

Lebhafte Proteste . . . von einem sie begleitenden Herrn, der überschwenglich Clothildens und der Thee-Cigaretten Ehrenrettung übernimmt. „Kein anderer Tabak eignet sich so gut für schöne Frauen, schon weil ihr Qualm wie Weihrauch duftet."

„Ich dächte, Herr Rittmeister v. Eilers, Sie beweihräucherten meine „schöne Frau" gerade zur Genüge." Es sollte scherzhaft klingen, aber es ist mühsam niedergehaltene Gereiztheit.

Interessirt schleicht Gerda Haidheim zu einem in die Wand eingelassenen, quadratförmigen Schiebefensterchen und lugt hindurch nach dem Fremden, — ein reckenhafter, blonder Militär in Civil; stark materiell und leichtsinnig, der hinter Meritts Rücken mit Clothilde einen Blick zärtlichen Einverständnisses wechselt. Ein Blick wie ein Kuß — und nicht wie der erste!

Lähmendes Entsetzen kriecht über Gerda hin . . . armer Erik. Er sieht blasirt, mitgenommen aus. Vielleicht von dem Gesellschaftstrubel oder aus inneren Gründen? Auch in seiner Haltung läßt er sich mehr gehen; sie ist noch schlaffer wie sonst.

„Danken solltest du Brummbär von einem Gemahl, daß mich wenigstens deine Freunde aufheitern."

Freunde? Meritt hebt gelassen die Schultern. Als ob Eilers aus dem Material wäre . . .

„Denn du hast dich seit einiger Zeit so verändert, daß ich dich nächstens unter die Quäker und Bußprediger gehen sehe —" und sie will ihn neckend am Ohr ziehen.

Aber er ist nicht aufgelegt zu dieser Komödie. Mit verächtlichem Streifblick tritt er rasch an den Ladentisch und zahlt. Der Verkäufer erbietet sich, den Herrschaften das Packet bis an ihren draußen wartenden Wagen zu tragen.

Clothilde, eine Melodie trällernd, geht seiderauschend voran. Meritt und der Rittmeister, mit dem übertriebenen Ceremoniell gebildeter Menschen, die sich nicht ausstehen können, übereden einander zum Vortritt. Dann geht Erik zuerst. Herr v. Eilers kehrt unter der Thür nochmals um, weil er den ihm ungewohnten Regenschirm vergessen hat.

Da sieht die Lauscherin, noch immer an ihrem verborgenen Lugaus, wie — ihm unbemerkt — ein zusammengerolltes weißes Papierstreifchen aus dem Handschuh gleitet und zur Erde fällt.

Kaum daß sich die Ladenthür hinter dem Fremden geschlossen, hebt Gerda eilig das Zettelchen auf. Es riecht wie ein ganzer Veilchenstrauß . . . so duftete Clothilde neulich auch bei der Bertinschen Abendgesellschaft. Und als sie das Papier aufrollt und wirklich Clothildes runde, kritzlige Schrift erkennt, erschrickt sie doch, trotzdem sie dieselbe erwartete.

Aber der Inhalt . . . nein, nein — den hat sie nicht vermuthet, den nicht. Zwei flüchtige Zeilen, und diese furchtbare Inhaltsschwere! Beklagenswerther Erik . . . Nein, es darf nicht sein.

Verstört preßt sie beide Hände an die klopfenden Schläfen. Sie, Gerda — sie muß über ihn wachen, muß diesen Schlag zu verhüten wissen, ihm die Gattin, Klein-Margot die Mutter erhalten. Aber wie . . . wie?

Sie stiert rathlos auf den parfümirten Zettel: „Das Leben neben E. wird mir nachgerade zur Hölle. Du hast recht, ich breche die Brücken hinter mir ab und folge deinem Rathe, Geliebter. Also Nachmittags sechs Uhr — Hauptbahnhof — mit dem Nordsüd-Expreß."

Und jetzt war es fast um eins! Wenn sie nur fort könnte, aber die Pflicht hielt sie unweigerlich bis der Bruder zurückkam. Rastlos ging Gerda in dem engen Comtoir auf und nieder, bis endlich kurz nach fünf der Erwartete eintrat. Er erschrak über der Schwester fieberhaftes Aussehen und entließ sie sofort, damit sie sich zu Bett legte. (Schluß folgt.)

wie ganz zuverlässig bekannt wird, sofort weitere 20 000 Mann ab.

Chinas Heer und Marine.

Genaue Angaben über die chinesischen Truppen sind nur schwer zu ermitteln. Die Landstreitkräfte Chinas zerfallen in zwei große Theile: Die Truppen der „Banner" und die Provinzialtruppen. Dazu kommen irreguläre Truppen. Als die Mandschu anfingen, sich China zu unterwerfen, formirten sie um das Jahr 1000 vier Banner, die durch die Farben Gelb, Weiß, Blau und Roth unterschieden wurden. 1614 wurden diesen weitere vier Banner zugefügt, welche die Farben Gelb eingefaßt mit Roth, Weiß mit Roth, Blau mit Roth, und Roth mit Weiß erhielten. Das ist der Ursprung der berühmten acht Mandschu-Banner, welche das Reich für die gegenwärtige Dynastie eroberten. Kaiser Tantsung formirte den mongolischen Theil seiner Armee in acht mongolische Banner. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurden noch acht chinesische Banner gebildet. Diese noch heute bestehenden 24 Banner bilden die Hauptstütze der Dynastie. Die Banner haben eine einheitliche Organisation für sich, garnisoniren in Peking und 25 Städten der Provinz Tschili um die Hauptstadt herum, sowie an bestimmten Plätzen der Provinzen in der Mongolei und in Turkestan. Ihre Sollstärke mag mehrere 100 000 betragen.

Außer dieser Armee giebt es noch eine kaiserliche Garde, die nur für den Schutz der Residenz, sowie zur Begleitung des Kaisers auf Reisen bestimmt ist.

Numerisch am stärksten ist die Provinzialarmee, die Luying-Truppen des „grünen Banners". Die Provinzialtruppen unterstehen den einzelnen Generalgouverneuren, ihre Sollstärke ist 400 000 bis 500 000 Mann, ihre thatsächliche Zahl so gut wie unbekannt. Die Provinzialarmee bildet Armeecorps, deren Zahl derjenigen der Provinzen entspricht. Jedes Armeecorps hat fünf Divisionen und jede Division fünf Lager, die sich wieder in eine gewisse Zahl von Wachstationen theilen, so daß jede Provinz mit einem System von Posten überzogen ist. Die Truppen sind so gut wie gar nicht ausgebildet, schlecht bewaffnet und vollständig unbrauchbar. Die Versuche, Neubildungen mit europäischer Ausbildung zu formiren, gehen von einzelnen Gouverneuren aus und stehen noch in den ersten Anfängen.

Die chinesische Kriegsflotte bestand 1899 aus zwei Geschwadern von im ganzen 24 Fahrzeugen: 13 Kreuzern, 5 Torpedo-Kanonenbooten, 2 Transportschiffen und 4 Torpedobootszerstörern.

Die Entfernungen zur Hauptstadt.

Man macht sich gewöhnlich keinen richtigen Begriff von der Strecke, welche die europäische Armee von der Meeresküste bis ins Innere des Landes zu überwinden hätte. Der Landweg von Taku nach Tientsin beträgt 50 Kilom., von Tientsin nach Peking 127 Kilom. Es sind also immerhin ziemlich beträchtliche Entfernungen die zurückzulegen sind und für wiederholte Angriffe des Feindes Gelegenheit genug bieten.

*

London, 20. Juni. Die „Times" meldet aus **Schanghai** vom gestrigen Tage: Um der dringenden Aufforderung, nach Peking zu kommen, Folge zu leisten, verläßt **Li-Hung-Tschang** am Freitag Canton. Mit Rücksicht hierauf und da sie auch andere Symptome als Zeichen dafür ansehen, daß die Mandschu-Partei die Hoffnung aufgegeben hat, den Mächten Widerstand zu leisten, haben die **eingeborenen Beamten vollständig die Front gewechselt.** Um diese Ansicht zu stärken, meldet die einheimische Presse, die Regierung habe die **Verhaftung** des **Generals Tungfusiang** und des Vicekönigs von Petschili angeordnet und beide dem Strafrichter übergeben. In einem anderen Telegramm, welches heute die Zeitung des Directors der Eisenbahnen Sheng veröffentlicht, wird gemeldet, daß die **britische Flagge gestern auf dem südlichen Thore von Peking wehte.** Man nimmt an, daß dies auf die **Ankunft der Truppenabtheilung des Admirals Seymour in Peking** hindeutet. Der Director der chinesischen Telegraphen hat einen zeitweiligen Courierdienst eingerichtet, um Tientsin mit der nächsten Station im Süden zu verbinden.

Der Correspondent der „Daily Mail" meldet vom gestrigen Tage aus Yokohama, wie er erfahre, habe die **chinesische Regierung** die Vertreter der Mächte zu einer **Conferenz** eingeladen, um die von Japan auf Grund der Vorgänge in China unternommenen Schritte zu besprechen.

Politische Uebersicht.

Danzig, 20. Juni.

Ueberfall eines deutschen Waisenhauses in Persien.

Köln, 20. Juni. Der „Köln. Ztg." wird aus **Teheran** von Ende Mai gemeldet: Das deutsche Waisenhaus in Urmiah-Dilauschau wurde in der Nacht vom 1. zum 2. Mai **von Kurden überfallen.** Dieselben schossen, ohne zu treffen, auf eine der Lehrerinnen und auf den Wächter, mißhandelten eine armenische Frau und stahlen eine Anzahl Teppiche, Kleider u. s. w. Dagegen gelang es Rabbi Schlimm, einem jungen Lehrer des Waisenhauses, die Räuber daran zu hindern, in das obere Geschoß zu dringen, in welchem die Vorsteherin, die deutschen Lehrerinnen und die armenischen Kinder wohnen. Als aus der in der Nähe gelegenen Stadt Urmiah bewaffnete Christen und Mohammedaner eintrafen, flohen die Kurden, wurden aber von den persischen Ortsbehörden so rasch verfolgt, daß schon nach wenigen Tagen sechzehn am Raubanfalle betheiligte Kurden ins Gefängniß nach Urmiah gebracht wurden. Eine Wache von 40 Soldaten wurde in den Garten des Waisenhauses gelegt, um weitere Angriffe der Kurden zu hindern. Der **deutsche Gesandte** in Teheran hat sofort bei der persischen Regierung die **nachdrücklichsten Schritte gethan**, damit die Räuber strenge bestraft würden und für den Raub voller Schadenersatz geleistet werde. Die persische Regierung richtete die umfassendsten telegraphischen Anweisungen nach Urmiah und machte den dortigen Gouverneur persönlich für die Sicherheit des Waisenhauses verantwortlich. Seitdem wurden keine weiteren Ruhestörungen gemeldet.

Unzulässige Wahlbeeinflussung?

Die Wahl der drei Breslauer freisinnigen Landtagsabgeordneten hat die Majorität des Abgeordnetenhauses bekanntlich cassirt, weil den socialdemokratischen Wahlmännern für den Fall ihrer Betheiligung an der Wahl eine baare Entschädigung zugesichert worden war. Das „Liegn. Tagebl." veröffentlicht nun ein von der conservativen Parteileitung des Wahlkreises Liegnitz-Goldberg-Haynau an die Wahlmänner der Conservativen und — wohl nur versehentlich — auch an einige liberale Wahlmänner versandtes Rundschreiben, in dem es, nach einer Aufforderung zur Betheiligung an der am 14. d. Mts. stattgehabten Ersatzwahl am Schlusse heißt:

„Etwaige Unkosten für Fahrt u. s. w. werden nach erfolgter Liquidation umgehend ersetzt."

Es ist also genau so, wie in Breslau seitens der Socialdemokratie, in diesem Falle seitens der Conservativen eine Entschädigung an die Wahlmänner zugesichert worden. Werden nunmehr auch die Majoritätsparteien des Abgeordnetenhauses die Wahl des conservativen Abg. v. Nikisch-Rosenegg für anfechtbar erklären?

Die Pest in Kleinasien.

In **Smyrna** sind außer dem bereits gemeldeten vierten pestverdächtigen Fall **zwei neue Fälle** an einem Armenier und einem Griechen festgestellt worden.

In der Türkei scheint man jetzt im Hinblicke auf die Pestgefahr energische Maßregeln ergreifen zu wollen. Ein heute eingegangenes Telegramm besagt nämlich Folgendes:

Konstantinopel, 20. Juni. (Tel.) Durch ein **Irade des Kaisers** wird die Entsendung einer aus Mitgliedern der medizinischen Hochschule und des Sanitätsrathes gebildeten **Specialcommission nach Smyrna** angeordnet.

Auch in Rumänien werden vorbeugende Maßnahmen getroffen. Darüber liegt die nachstehende Meldung vor:

Bukarest, 20. Juni. (Tel.) Für Provenienzen aus den an Britisch-Indien grenzenden Gebietstheilen bis Bagdad, ferner aus dem Golf von Persien, der Türkei und Aegypten wurde eine zehntägige, im Hafen von Sulina zu absolvirende **Quarantäne** angeordnet. Pelzwaaren, Baumwolle, Obst, Gemüse und Conserven unterliegen dann einer Quarantäne, wenn sie aus der Türkei und Aegypten herrühren.

Der südafrikanische Krieg.

Der Vormarsch der englischen Hauptarmee von Bloemfontein nach Osten hin hat auch bis heute noch keine weiteren Fortschritte gemacht. Dagegen dürfte nun bald General Bullers Armee von Natal her sich dem Herzen von Transvaal nähern und Fühlung mit Roberts Streitmacht bekommen. Denn das Hauptthinderniß, das sich diesem Vormarsch bisher entgegenstellte, ist nunmehr beseitigt. Aus Laingsnek vom 18. Juni wird gemeldet, daß an diesem Tage der erste Eisenbahnzug durch den wieder in Stand gesetzten Tunnel nach Charlestown abgegangen ist. Gleichzeitig kommt eine für die Boeren sehr fatale Nachricht über eine Unterbrechung der Delagoabahn. Wie nämlich aus Lorenzo Marquez von gestern telegraphirt wird, ist die **Madelane-Brücke** in der Nähe von Hectorspruit, an der Eisenbahn etwa 7 Meilen von der portugiesischen Grenze gelegen, **zerstört** worden. Damit ist bis auf weiteres den Boeren der letzte Schienenweg verlegt und die Zufuhr von der See abgeschnitten.

Selbstmord Jouberts?

Der Tod des Boerengenerals Joubert ist schon früher als ein nicht natürlicher hingestellt worden. Jetzt versichert ein belgischer Krankenträger, der unter Villebois Mareuil bei Boshof focht, von wo er mit neunzehn Genossen entkam, in der Brüsseler „Reforme", daß Joubert wegen des ewigen Zauderns und lauer Betreibung der Belagerung von Ladysmith bei Krüger in Ungnade fiel und wenige Tage nach dem erfolgten Zerwürfniß durch Gift freiwillig seinem Leben ein Ende machte.

Eine englische Botschaft an Krüger.

Eine „Times"-Meldung aus Lorenzo Marquez vom 18. Juni besagt, der Richter van Leeuwen, der vorigen Mittwoch Pretoria mit einem Passirschein des britischen Militärgouverneurs verließ, sei der Träger einer mündlichen Versicherung der britischen Behörden an Krüger, daß, wenn er sich sofort ergebe, er nicht außer Landes gesandt werden würde. Krüger schlief, als der Zug Leeuwens sein Hauptquartier passirte, aber die Botschaft wurde Reitz übermittelt. Dieser erklärte, der Präsident würde den Vorschlag nicht annehmen, viele Leute seien anderer Meinung. Aber Reitz scheine der Fortsetzung des Kampfes geneigt zu sein und dürfte Krüger die Botschaft vorenthalten.

Aus Lorenzo Marquez

wird unter dem 16 Mai geschrieben:

In den letzten Tagen sind die Züge mit Hunderten von ausgewiesenen Männern, Frauen und Kindern hier eingetroffen, die Stadt ist überfluthet, die Gasthäuser sind überfüllt. Den größten Theil soll ein jeden Tag erwartetes britisches Transportschiff hier wegnehmen, zumal die Agenturen der deutschen und französischen Dampfer in der Annahme von Passagieren Schwierigkeiten machen, seit der französische Chargeurs-Réunis-Dampfer „Entre-Rios", der 130 mit dem Landungspermis des englischen Consuls versehene Passagiere nach Durban führte, nur etwa 30 davon landen durfte und die anderen nach den südlichen Häfen weiter mitnehmen mußte. Viele der von und nach Transvaal Reisenden kommen in Geldverlegenheit, weil die englischen Banken Bankcreditbriefe und Checks der deutschen und ausländischen Banken „on the ground of the Queen's proclamation" zu honoriren sich weigern; es sollten daher deutsche Banken Geldanweisungen für solche Reisenden niemals an englische Banken richten. Mit den letzten neutralen Dampfern sind große Versendungen von Rohgold erfolgt, so beförderte der vor acht Tagen abgegangene „Herzog" 109 000 Pfund Sterling Rohgold, das nach den die Manifeste begleitenden Attesten Eigenthum Neutraler ist. Ein Verbot an die deutsche Linie, unter Vorbehalt in Durban aufgenommene Passagiere hier nicht landen zu lassen, ist im Falle des von Durban hier eingelaufenen „Herzog" wesentlich geändert worden, indem nach consularischer Einwirkung von deutscher Seite hier der Capitän des „Herzog" annehmen konnte, daß das Verbot mehr eine Formalität sei, für deren Ausführung er oder die Linie nicht verantwortlich gemacht werden würden.

Eigenartige Enthüllungen.

Köln, 20. Juni. (Tel.) Der „Köln. Ztg." wird aus Brüssel telegraphirt: Aus den Acten des Transvaaler Eisenbahn-Prozesses, insbesondere aus den auf commissarischer Vernehmung beruhenden Aussagen des Agenten **Oppenheims** in Pretoria, de Jonge, geht hervor, wie die **Bestechungsgelder vertheilt wurden.** Es erhielten u. a.: Präsident **Krüger** 100 000 Frcs., Frau Krüger 25 000 Frcs., der Vicepräsident der Republik de Smit 25 000 Frcs., Dr. Burgher 25 000 Frcs. Dieselbe Summe erhielten mehrere Abgeordnete. Andere erhielten kleinere Summen, außerdem jedes Mitglied des Volksraads einen Wagen, mehrere auch eine Uhr. Der Schwiegersohn des Präsidenten Krüger, Eloff, 6500 Frcs., der Secretär des Volksraads Vanderschoeten 25 000 Frcs. de Jonge selbst, der die Gelder im Auftrage Oppenheims vertheilte, nahm für seinen Antheil 100 000 Frcs. Ferner sind mit Vorwissen der Regierung Transvaals für $2\frac{1}{2}$ Millionen Actien der Eisenbahngesellschaft vergeben worden, um ebenfalls vertheilt zu werden. Der Präsident des Volksraads Burgher erhielt Actien im Werthe von 475 000 Mark, der Schwiegersohn Krügers, Eloff, 50 000, General **Joubert** 13 000.

Diese Enthüllungen haben auf die öffentliche Meinung in Belgien einen **großen Eindruck** gemacht. Ein sehr verbreitetes Blatt, das mit genauer Berechnung den Schwankungen der öffentlichen Meinung nachgeht, kommt jetzt dazu, das Verbrechen Oppenheims als erwiesen anzunehmen und die Vorliebe für die Boeren abzuschütteln.

Chamberlain über des Krieges Ende.

London, 20. Juni. (Tel.) Der Colonialminister Chamberlain sprach gestern Nachmittag in einer Unionisten-Versammlung in London, wobei er auf die Beilegung des Krieges in Südafrika Bezug nahm. Er erklärte, daß dieselbe unzweifelhaft sehr schwierig sein werde, aber **jeder Versuch** einer Schlichtung, welcher den beiden südafrikanischen Republiken ein **ungerechtfertigtes Maß von Freiheit** geben würde, würde durch die überwältigende, öffentliche Meinung zum **Stillschweigen gebracht** werden. Die Beilegung des Streites müßte eine endgiltige sein, welche verhindere, daß eine neue Saat zukünftiger Mißhelligkeiten daraus entstände.

Major v. Reitzenstein.

London, 20. Juni. (Tel.) Nach der „Times" ist der bekannte Major v. Reitzenstein, früher deutscher Generalstabsoffizier, der in Südafrika bei den Boeren mitfocht, nach seiner Rückkehr nach Deutschland im Mai vor ein Kriegsgericht gestellt und **zu 6 Monaten Festung** verurtheilt worden, die er in Glatz zu verbüßen hat.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Juni. Der Berliner „Daily Telegraph"-Correspondent meldet: **Kaiser Wilhelm** sandte am Waterloo-Tage (18. Juni) folgendes **Telegramm an sein englisches Regiment**, die Royal Dragoons in Südafrika:

„Wärmsten Glückwunsch den Royals an diesem stets denkwürdigen Tage. Wilhelm."

* **Berlin**, 19. Juni. Aus Anlaß des Hinscheidens des **Großherzogs Peter von Oldenburg** hat der **Kaiser** an den Großherzog **Friedrich August** folgende Drahtung gesandt:

Aus alter Verehrung und Anhänglichkeit an Deinen verewigten Vater will Ich persönlich an der Beisetzungsfeier Theil nehmen, obgleich das Datum des gewählten Tages Mich an der Theilnahme an der Elb-Regatta und dem Feste des Senates von Hamburg auf „Fürst Bismarck" verhindert. Werde von Wilhelmshaven aus kommen und gleich nach der Beisetzung wieder abreisen. Innige Grüße an Elisabeth und Lotta. Wilhelm.

Hierauf erwiderte der Großherzog Friedrich August mit folgenden Worten:

Für die zarte Rücksichtnahme, die Du für meinen verewigten Vater nimmst, danke ich Dir herzlich, auch zugleich im Namen meiner Oldenburger. Sie mit mir werden Dir stets in Dankbarkeit verbunden sein. Hoffe, Deine Abfahrt zwischen 11 Uhr und Mittag möglich. Elisabeth und Lotta grüßen herzlich dankbar, mit mir vereint. Friedrich August.

Der Kaiser von Rußland telegraphirte an den Großherzog:

Zum Gedächtniß an Deinen verstorbenen Vater und als Beweis unserer Freundschaft ernenne ich Dich zum Ehrenchef des 67. Regiments von Tarutino. Tausend Grüße an Deine Frau. Nikolaus.

Der Großherzog erwiderte darauf in folgendem Telegramm:

Lebhaft gerührt von der Gnade, die Du mir zum Gedächtniß an meinen verstorbenen Vater erwiesen hast, danke ich Dir von ganzem Herzen und bitte ich Dich, mir zu glauben, daß ich stolz bin, mich Ehrenchef dieses tapferen Regiments nennen zu können, welchem ich die Ehre habe, schon so lange anzugehören. Ich verbleibe mit meiner Frau und meinen Kindern Dein ganz ergebener und dankbarer Friedrich August.

— Heute früh 6 Uhr trafen, von Venedig kommend, die ersten zurückkehrenden Mitglieder der **Sanitätsabordnungen des deutschen Rothen Kreuzes aus Südafrika** in Berlin ein.

* **[Reisedispositionen des Kaisers.]** Nachdem der Kaiser jetzt zu den alljährlich sich wiederholenden großen Segelregatten vor Helgoland und in der Kieler Bucht auf seiner Yacht „Hohenzollern" eingetroffen ist, dürfte erwähnenswerth sein, daß der Monarch von jetzt bis zum Beginn der großen Herbstmanöver nur auf wenige Tage, und zwar unmittelbar vor diesen nach seiner Sommer-Residenz, dem Neuen Palais, zurückkehren wird. Wie schon erwähnt, schließt sich auch in diesem Sommer unmittelbar an die sogenannte Kieler Woche die Nordlandsreise des Kaisers an, welche bis Ende Juli oder Anfang August währt. Aus dem hohen Norden nach den heimathlichen Gefilden zurückgekehrt, wird der Monarch wieder im Kreise seiner Familie einen etwa dreiwöchigen Aufenthalt im Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel nehmen, von wo die Rückkehr nach Potsdam bezw. dem Neuen Palais im letzten Drittel des August erfolgen dürfte.

Stettin, 19. Juni. Auf der Werft „Vulcan" erfolgte heute in Gegenwart von Vertretern der Reichsregierung und der Behörden der **Stapellauf** des neuen, für die ostasiatische Fahrt des Norddeutschen Lloyd bestimmten **Reichspostdampfers.** Den Taufact vollzog Generaldirector **Wiegand.** Er taufte den Dampfer im Auftrage der **Prinzessin Heinrich „Prinzessin Irene".**

* **Aus Braunschweig**, 18. Juni, wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Vor einigen Tagen erschoß sich hier, wie bereits kurz gemeldet worden ist, wegen eines unheilbaren Krebsleidens der Oberlandesgerichtsrath **Schrader. Ein katholisches kirchliches Begräbniß wurde verweigert;** trotzdem gestaltete sich die Beisetzung groß und würdig. **In dem langen Leichenzuge bemerkte man u. a.** Staatsminister v. Otto, Justiz- und Cultusminister Dr. Trieps, viele Juristen, Offiziere u. s. w. Auf dem katholischen Kirchhofe hielt Oberlandesgerichtspräsident Sommer eine ergreifende Ansprache, dann trat ein mit dem Verstorbenen verwandter evangelischer Geistlicher, der auch im Sterbehause eine Andacht gehalten, an das Grab und sagte etwa Folgendes: „Nachdem deine Kirche dir die Einsegnung verweigert hat, ertheile ich dir als Mitglied deiner Familie den Segen, den die evangelische Kirche spendet." Mit dem Gebete des Vaterunser war dann die Feier beendet.

Oldenburg, 19. Juni. Die **Bestattung des Großherzogs Peter** fand heute Vormittag statt. Der **Kaiser**, welcher der Bestattung beigewohnt hatte, reiste gegen 12 Uhr Mittags nach Wilhelmshaven ab.

Sigmaringen, 19. Juni. Die **Fürstin-Mutter Josephine** von Hohenzollern ist heute Mittag **gestorben.**

Fürstin Josephine, eine gebürtige Prinzessin von Baden, war am 21. Oktober 1813 zu Karlsruhe geboren und hatte sich 1834 mit dem im Jahre 1885 gestorbenen Fürsten Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen vermählt.

München, 19. Juni. Der „M. Allg. Ztg." zufolge hat das preußische Staatsministerium beschlossen, die **Frist zu erweitern**, innerhalb deren **ausländische Arbeiter** die Ostgrenze überschreiten und namentlich in der **Landwirthschaft Verwendung finden dürfen.**

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 19. Juni. 3000 Arbeiter der Maschinenfabrik der ungarischen Staatsbahnen sind in den **Ausstand** getreten. Die Ursache des Ausstandes ist die Nichtbewilligung einer geforderten Lohnerhöhung.

Rußland.

□ **Warschau**, 17. Juni. Die **Auswanderung ländlicher Arbeiter** aus Russisch-Polen ist in diesem Jahre auffallend stark und noch bedeutender als in den letzten Jahren. Die verschiedenen landwirthschaftlichen Gesellschaften sind nun auch in diesem Frühjahr zu Berathungen zusammengetreten, um der Leutenoth zu steuern. Die Landwirthschafts-Gesellschaft für das Gouvernement Siedlec ist dabei auf folgende Idee verfallen, durch die sie glaubt, der Auswanderung ländlicher Arbeiter nach Preußen, Deutschland u. s. w. steuern zu können. Sämmtliche Großgrundbesitzer des betreffenden Gouvernements haben nämlich ihre **Arbeiter versichert.** Wer von diesen Leuten 20 Jahre lang auf einem Dominium arbeitet, erhält nach Ablauf dieser Zeit mindestens 300 Rubel ausgezahlt. Die Verträge sind schon mit den großen Versicherungsgesellschaften in Warschau abgeschlossen. Die Prämien werden ausschließlich von den Gutsbesitzern getragen. Ob dieses Mittel die Auswanderung aus dem Gouvernement Siedlec einschränken wird, ist jedoch sehr die Frage. Kräftige und sparsame Arbeiter, die fünf bis sechs Jahre als Sachsengänger in die Ferne stehen, erübrigen sich, wie statistisch nachgewiesen ist, in diesem Zeitraum einen Betrag von etwa 300 Rubeln.

Bulgarien.

Sofia, 20. Juni. Um die scharfen **umstürzlerischen Uebergriffe der Presse** zu unterdrücken, ist auf Vorschlag des Ministerrathes auf Grund des Artikels 47 der Verfassung heute ein **Ukas des Fürsten** veröffentlicht worden, durch welchen einstweilige Verfügungen getroffen werden, auf Grund deren der Autor, Gerant und Drucker solidarisch verantwortlich gemacht werden und zum verantwortlichen Geranten der Nachweis einer höheren Bildung gefordert wird.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 20. Juni.

Wetteraussichten für Donnerstag, 21. Juni, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Abwechselnd, normale Wärme. Windig. Vielfach Gewitter und Regen.

Zum Danziger Vorortverkehr.

Vor einigen Wochen theilten wir im Wortlaut die Antwort der königl. Eisenbahn-Direction auf die mit etwa 1300 Unterschriften versehene Petition wegen Erweiterung des Danziger Vorortverkehrs mit. Nach dieser Antwort wurde die Errichtung von drei neuen Haltestellen und zwar vor der Schichau-Werft, vor der Realschule in Langfuhr und vor dem Traindepot abgelehnt, wenigstens zunächst. In der Versammlung des Wohnungsmiethervereins am 19. Mai, in welcher man diese Antwort verlas, wurde angeregt, eine Abordnung an den Herrn Eisenbahnpräsidenten Greinert zu schicken, um durch eine mündliche Darlegung der Gründe und Verhältnisse die Vorortsache zu fördern. Ein Vorstandsmitglied des Wohnungsmiethervereins hatte Gelegenheit, ohne officiellen Auftrag, mit dem Herrn Präsidenten Greinert auch über den Vorortverkehr zu sprechen. Man berichtet uns darüber:

Die Unterredung war ziemlich eingehend. Der Herr Präsident meinte zwar zunächst, daß die Frage von ihm bereits entschieden sei, ließ aber den Einwand gelten, daß eine Verkehrsfrage sich in fortwährendem Fluß befinde. Der Herr Präsident entwickelte nun seine Gründe und demonstrirte sie an der Hand von Karten. An dem Mißlingen des Versuchs am Schellmühlerweg träfe den Heizer keine Schuld. Er hätte den zulässigen Dampf gehabt. Kleine Wünsche in Bezug auf den Verkehr berücksichtige die Eisenbahndirection stets so weit irgend möglich. Der Herr Präsident sei auch stets der Ansicht gewesen, daß eine Eisenbahn-Verwaltung der Verkehrsentwicklung vorauseilen und ihr nicht nachhinken müsse und niemals bei plötzlichem Anwachsen des Verkehrs in Verlegenheit kommen dürfe. So hätte er selber in seiner früheren Wirksamkeit im Bezirk Potsdam-Brandenburg nicht eher geruht, als bis auf der Potsdamer Strecke vier Geleise gelegt waren. Sehr bald wurden diese Geleise nothwendig gebraucht für die Wannseebahn. Auf demselben Standpunkt stehe er auch heute noch. Verbesserungen seien schon mit diesem Sommerfahrplan eingeführt. Weitere ständen bevor. So werde ein Fahrplan für einen $7\frac{1}{2}$ Minuten-Verkehr, zunächst natürlich nur an verkehrsreichen Tagen, ausgearbeitet. Das bedeute eine Vermehrung der Züge um zwei hin und zurück in einer Stunde. Die Maschinen seien dann an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt und für weitere Leistungen wäre eine Vermehrung derselben erforderlich. Für eine größere Erweiterung des Vorortverkehrs, welche auch unsere Wünsche einschließen würde, sei Vorbedingung, daß die Strecke Zoppot viergeleisig ausgebaut wird. Das sei allerdings nur eine Frage der Zeit, aber dabei handle es sich um einen Kostenpunkt von 5—6 Mill. Mk. Wenn die technische Hochschule fertig sei, würde am Schellmühlerweg so wie so eine Haltestelle nothwendig werden. Früher würde dies aber wohl kaum geschehen. Die Haltestelle bei dem Train-Depot würde wohl nur von dortigen Boden-Speculanten gewünscht und die Haltestelle vor der Schichau-Werft wäre

nur 500 Meter vom Hauptbahnhofe entfernt. Ein Zugang zu der Haltestelle über die Schienen weg sei auch nicht zulässig. Wenn die neuen Haltestellen errichtet wären, würden auch, wie auf den Berliner Vorortbahnen, alle Züge halten müssen. Der Herr Präsident nahm jedoch den Einwand hin, daß die Bodenspeculanten beim Traindepot sich allerdings sehr freuen würden, wenn dort eine neue Haltestelle hinkäme, daß die Bewegung jedoch nicht von den Speculanten, sondern von den **Wohnungsmiethern** und denjenigen ausgehe, welche der Bodenspeculation einen Riegel vorschieben wollen. Die Haltestelle vor der Schichau-Werft sei nicht direct vor dem Werftthor, sondern etwa dort gedacht, wo die Weichseluferbahn von der Zoppoter Strecke sich abzweigt. Der Zugang sei nicht über die Schienen weg gedacht, sondern von der Straße aus unterirdisch durch einen Tunnel. Es müsse zugegeben werden, daß schließlich alle Züge auf den Haltestellen vor der Hochschule und dem Train-Depot halten müßten. Dies sei aber jedenfalls bei der Haltestelle vor der Schichau-Werft nicht nöthig. Hier handle es sich nur um 3000 Arbeiter und Angestellte, welche nach und von der Arbeitsstelle wollen. Ganz unbetheiligt seien die Bodenspeculanten bei der Haltestelle vor Neuschottland. Das angrenzende Baugelände sei glücklicherweise noch in Händen von Privaten bezw. des Magistrats und Heiligen Leichnam-Hospitals. — Unser Gewährsmann wies auch noch darauf hin, wie wichtig diese Reform für die Lösung der Wohnungsfrage in Danzig sei und daß wir hierbei auf die Eisenbahn angewiesen seien. Man erstrebe ferner, daß zwischen Neuschottland und Schellmühl eine größere Fläche durch den Magistrat oder eine Baulandgenossenschaft einer zukünftigen Bodenspeculation entzogen würde. Der Herr Präsident stimmte diesem letzteren Streben zu und empfahl ebenfalls die Sache mit einem großen Bebauungsplan anzufangen, sonst käme doch nichts Rechtes zu Stande. Man möge mit dem Magistrat Fühlung nehmen. Schließlich erklärte der Herr Präsident, daß er, wenn die größere Reform in Angriff genommen würde, die **Wohnungsmiether gerne zu Rathe ziehen** und ihre Wünsche hören und beim Ministerium in Vorschlag bringen wolle. Einer Zusammenfassung unseres Gewährsmannes dahin gehend, daß die königliche Eisenbahndirection sich den kundgegebenen Wünschen gegenüber grundsätzlich wohlwollend verhalte und es nur eine Frage der Zeit und des Kostenpunktes sei, dieselbe zu erfüllen, stimmte der Herr Präsident zum Schlusse zu.

Damit wäre diese wichtige Frage des Vorortverkehrs **im Princip** günstig entschieden, d. h. in Danzig. Die Hauptsache bleibt noch immer die Durchführung und dabei sind noch drei Klippen zu umschiffen: **Eisenbahnminister, Finanzminister, Abgeordnetenhaus.** B.

* **[Fürstlicher Besuch.]** Erzherzog **Karl Stephan** von Oesterreich, Contre-Admiral der österreichischen Marine, wird in Begleitung eines österreichischen Vice-Admirals morgen, von Petersburg kommend, incognito in Danzig eintreffen.

* **[Prinz Friedrich Karl-Denkmal.]** Wie wir heute erfahren, hat unser Kaiser dem in Langfuhr stehenden 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 ein größeres Standbild des verewigten Feldmarschalls und Chefs des Regiments Prinzen Friedrich Karl von Preußen zum Geschenk gemacht. Das aus Sandstein gemeißelt Standbild stellt den Prinzen in der Husaren-Uniform dar und hat insgesammt zwei Meter Höhe. Dasselbe soll im Kasernen-Etablissement bereits aufgestellt sein, ist aber noch verdeckt. Ob der Kaiser selbst bei einem etwa im Spätsommer oder Herbst bevorstehenden Besuch des Regiments die Enthüllung und Uebergabe des Denkmals bewirken wird, oder in welcher anderen Weise dieselbe erfolgen soll, darüber sind Bestimmungen noch nicht ergangen.

* **[Militärisches.]** Das Grenadier-Regiment Nr. 5 und das Infanterie-Regiment Nr. 128 werden am 6. bezw. 20. Juli d. Js. mit Sonderzügen von hier nach **Gruppe** befördert, woselbst die Regiments- und Brigadeübungen stattfinden. Die Rückkehr beider Regimenter von dort wird am 4. bezw. 14. August, gleichfalls mit Sonderzügen, erfolgen.

* **[Neue elektrische Bahnlinie.]** Nachdem die Probefahrten auf der neu erbauten Straßenbahnlinie vom Hauptbahnhof durch die Altstadt nach dem Fischmarkt zur Zufriedenheit ausgefallen sind, soll am Donnerstag die polizeiliche Abnahme dieser Linie stattfinden und die Strecke dann Sonnabend Nachmittag für den Verkehr eröffnet werden.

* **[Ordensverleihung.]** Dem Meistergehilfen **Weissing** bei der Gewehrfabrik in Danzig ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

* **[Auszeichnung.]** Dem Landesrabbiner Dr. **Freudenthal** in Dessau, bekanntlich als Rabbiner an die Synagogengemeinde zu Danzig berufen, ist von der nassauischen Staatsregierung der Orden für Wissenschaft und Kunst verliehen worden.

* **[Personalien bei der Post.]** Ernannt sind; der Postsecretär und commissarische Postmeister **Hecht** in Korschen zum Postmeister, der Postanwärter **Selenz** in Allenstein zum Postassistenten. Es ist zunächst probeweise übertragen worden: dem Oberleutnant a. D. Grafen v. Schwerin aus Halle a. d. S. die Vorsteherstelle bei dem Postamt I in Neidenburg. Versetzt sind: die Postdirectoren v. **Heyking** von Rastenburg nach Salzwedel, **Wittich** von Mainz nach Rastenburg, der Ober-Postassistent **Walter** von Herne nach Tapiau. Der Postdirector Freiherr v. **Seherr-Thoß** in Neidenburg tritt in den Ruhestand.

[Casino-Gesellschaft.] Die hiesige Casino-Gesellschaft wird am Sonnabend, den 23. d. M., einen **Ausflug von hier nach Marienburg** unternehmen, zu welchem von Seiten der Eisenbahnverwaltung ein Sonderzug gestellt werden wird. Derselbe wird hier um 1.25 Nachmittags abfahren und in Marienburg um 2.32 Nachmittags eintrifft. Die Rückfahrt von dort soll um 8.21 Abends und die Ankunft in Danzig um 9.32 Abends erfolgen. Bei ungünstiger Witterung soll der Ausflug nicht stattfinden.

⊙ **[Gutenbergs-Jubiläums-Postkarten.]** Zur 500jährigen Gutenberg-Jubelfeier am 24. Juni 1900 hat der Postkarten-Verlag Clara Bernthal eine Karte mit dem Portrait Gutenbergs und dem Denkmal im Gutenberg-Hain herausgegeben. Außerdem sind bei obiger Firma fünf Postkarten von Danzig **vor** Niederlegung der Wälle erschienen.

* **[Urtheilskassirung.]** Wie wir seiner Zeit mittheilten, wurden durch Urtheil der hiesigen Strafkammer vom 2. März d. Js. der Kaufmann Otto **Fieberg** aus Danzig wegen Betruges zu 6 Monat und der Mitangeklagte Bruno Kowatschinski, ebenfalls aus Danzig, wegen Beihilfe zu 3 Monat Gefängniß verurtheilt. Auf die eingelegte Revision der Angeklagten ist das erwähnte Urtheil gestern vom Reichsgericht aufgehoben worden.

-r. **[Socialdemokratische Volks-Versammlung.]** Gestern Abend tagte bei Herrn Steppuhn in Schidlitz eine sehr stark besuchte Volksversammlung. Als Referent trat Herr **Baudert**-Apolda, Mitglied des Reichstages, auf. Derselbe sprach ca. zwei Stunden über „Social- und Weltpolitik". Anknüpfend an die Worte des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe, die dieser beim Schluß der verflossenen Reichstagssession gebraucht, daß wir vor 50 Jahren nicht so hohe Steuern, keine Agrarier und keine Socialdemokraten gehabt haben, führte der Redner aus, daß es heute nur noch zwei Machtfactoren gäbe. Auf der einen Seite stehe das Proletariat und auf der anderen die jetzigen Machtinhaber. Redner besprach dann die Arbeiten des Reichstages von seinem Parteistandpunkte aus. Drei Gesetze, die den Arbeitern zu gute kommen, seien im letzten Jahrzehnt geschaffen und hiervon seien zwei in der letzten Session einer Revision unterzogen worden. Es müsse anerkannt werden, daß diese Revision, sowohl bei dem Unfall-Versicherungsgesetz, wie bei dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz, die bisherigen Leistungen etwas gebessert habe. Genau besehen, sei es jedoch nur ein Trinkgeld, was der kranke und invalide Arbeiter im Verhältniß zu dem bekomme, was selbst der kleine Beamte als Pension erhalte. Zudem sind die Unfälle sehr gestiegen, so z. B. von 1896 bis 1897 um ca. 30 000. Dies liege zum Theil an der übermäßig langen Arbeitszeit in einzelnen Betrieben, zum Theil auch an der „Profitwuth" der Unternehmer, welche die Schutzmaßregeln außer Acht ließen. Das Alters- und Invalidengesetz komme nur wenigen zu gut, da von 1000 Arbeitern nur 11 das 70. Lebensjahr erreichen. Auf die Weltmachtspolitik eingehend, versuchte der Redner nachzuweisen, daß bei den Deckungsvorschlägen, wie sie das Centrum zur Flottenvorlage eingebracht habe, es doch schließlich die arbeitende Bevölkerung sei, welche die Kosten aufzubringen habe. Die Colonial- und Flottenpolitik wurde dann scharf kritisirt. — In der Discussion polemisirte Herr **Bartel** besonders gegen die freisinnige Vereinigung mit Bezug auf das Verhalten derselben bei dem Flottengesetz.

© **[Zum Personen-Verkehr.]** Die vielfach vorgekommenen Fahrgeldhinterziehungen haben in jüngster Zeit die Eisenbahndirection in Danzig veranlaßt, eine häufigere Revision der Züge und namentlich derjenigen für den Vorortverkehr vornehmen zu lassen, wobei wiederholt eine größere Anzahl von Unregelmäßigkeiten festgestellt worden ist. Insbesondere sind öfter Reisende in einer höheren Wagenklasse, als derjenigen, für welche sie Fahrkarten gelöst hatten, angetroffen worden. Ganz abgesehen davon, daß nach den Bestimmungen der Eisenbahn-Verkehrsordnung von den betreffenden Reisenden für die unrechtmäßige Benutzung der höheren Wagenklasse ein erhöhtes Fahrgeld von 6 Mk. nachzuentrichten ist, haben dieselben auch unter Umständen Anklage wegen Betruges zu gewärtigen, nachdem in solchen Fällen bereits mehrfach Verurtheilungen wegen Betruges erfolgt sind.

* **[Extrazug nach Tilsit.]** Wie man uns heute mittheilt, wird die Benutzung des **Sonderzuges**, welcher zu dem Tilsiter Provinzial-Sängerfest am Sonnabend, 30. Juni, 10 Uhr Vormittags, hier abfahren soll, nicht auf die Theilnehmer an dem Sängerfest beschränkt sein, vielmehr wird die Benutzung jenes Zuges allgemein gestattet und die Fahrpreisermäßigung jedem gewährt.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Hundegasse Nr. 98 von dem Kaufmann Arthur Schulemann an den Kaufmann Pincus in Bromberg für 135 000 Mk., wovon 7000 Mark auf Inventar gerechnet sind; Scheibenrittergasse Nr. 6 von dem Kaufmann Wolff in Silberhammer an an die Frau Schipporeit, geb. Hildebrandt, für 34 000 Mark, wovon 500 Mk. auf Inventar gerechnet sind; eine Parzelle von Außenwerke Blatt 10 von der Stadtgemeinde Danzig an den preuß. Staatsfiscus für 75 000 Mk.

* **[Thierseuche.]** Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Herrn Besitzers Heyer in Lonken erloschen und die Desinfectionsarbeiten ordnungsmäßig zur Ausführung gekommen sind, sind die gesammten für den Kreis Berent erlassenen Sperrmaßnahmen aufgehoben und es ist der Kreis nunmehr seuchenfrei.

* **[Vacanzenliste für Militär-Anwärter.]** Vom 1. August bei der Oberpostdirection in Danzig Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Von sofort bei der königl. Strafanstalt Mewe Strafanstalts-Aufseher, 900 Mk. Gehalt, 120 Mk. Miethsentschädigung und bis 200 Mk. Remuneration. Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Von sofort beim Kreis-Ausschuß Pr. Stargard Registrator, 1200 Mk. Gehalt, steigend von drei zu drei Jahren um je 100 Mk. bis zu 1800 Mark. — Vom 1. September bei der Eisenbahndirection Königsberg Bureaudiener, 1000 Mk. Jahresgehalt und 60—240 Mk. jährlich Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Von sofort beim Kreis-Ausschuß in Heiligenbeil Chaussee-Aufseher, 700 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1000 Mk. Vom 1. Oktober beim Commandanturgericht in Königsberg Militär-Gerichtsbote, 720 Mk. Mindestgehalt, das bis 1320 Mark steigt, außerdem Servis und Wohnungsgeldzuschuß.

Aus den Provinzen.

* **[Die Einweihung der Graudenzer Garnisonkirche.]** Wie schon kurz gemeldet, fand vorgestern in **Graudenz** die feierliche Einweihung der neuen evangelischen Garnisonkirche statt. Als Vertreter des Kaisers war **Prinz Friedrich Heinrich von Preußen**, Sohn des Prinzen Albrecht, bestimmt worden. Derselbe traf denn auch um 8¼ Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge auf dem Graudenzer Bahnhofe ein, empfangen durch einen Salut von 21 Schüssen aus einer Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 35. Die Ehren-Compagnie am Bahnhofe hatte das Infanterie-Regiments Nr. 14 gestellt. Der commandirende General, Herr v. Lentze, begrüßte den Prinzen, der die Uniform des 1. Garde-Dragoner-Regiments mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens trug, und stellte ihm den Divisions-Commandeur, Generalleutnant **Wallmüller** und den Commandanten von Graudenz, Generalmajor **Aldenkortt** vor. Nach Abschreitung der Ehrencompagnie-Front und einem Parademarsch begaben sich die Herrschaften durch die festlich geschmückte Stadt nach dem Festungsberge. In einzelnen Straßen standen die Schüler und Schülerinnen der Graudenzer städtischen und höheren Schulen, sowie Innungen und Seminaristen. In der Festungsstraße und am Festungsberge bildeten die Militärvereine Spalier. Nach kurzem Aufenthalt im „Schwarzen Adler" fuhr Prinz Friedrich Heinrich nach der neuen Kirche, an der eine Ehrencompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 141 Aufstellung genommen. Nach der Vorstellung der Herren Regierungs-Präsident v. Horn, Landrath Conrad, Erster Bürgermeister Kühnast und Bürgermeister Polski und der Geistlichkeit überreichte Garnison-Bauinspector Rahmlow (der aus Anlaß der Feier den rothen Adlerorden erhalten hat) dem Prinzen den Schlüssel zur Kirche. Der Prinz gab den Schlüssel dem Militär-Oberpfarrer des 17. Armeecorps, Consistorialrath **Witting**-Danzig mit dem Wunsche, daß diese Kirche auf Bergeshöhe eine Stätte der Erbauung und ein Vorhof der Ewigkeit werden möge.

Darauf fand die Oeffnung der Kirche statt, deren Inneres herrlich geschmückt war. Außer 500 Soldaten hatten sich hier gegen 600 Theilnehmer eingefunden. Der Chor sang mit Orgelbegleitung die beiden ersten Verse des niederländischen Dankgebetes: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten." Die Einweihung der Kirche begann, nachdem die drei Geistlichen sich vor dem Altar aufgestellt hatten, mit einem Gebet des Herrn Militäroberpfarrers Witting. Nach der liturgischen Einleitung verlas der Pfarrer 1. Johannes 4, 16 „Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm" und knüpfte daran eine Ansprache. Oberpfarrer **Witting** vollzog die Weihe der Garnisonkirche. Der Chor sang die Motette: „Du Hirte Israels." Nach einem Gesange der Gemeinde folgte die Predigt des Divisionspfarrers **Grunwaldt** über 2. Korinther 6, 16: „Ihr seid die Tempel des lebendigen Gottes!" Während des Segens senkten sich die Fahnen, die Glocken läuteten und draußen am Hornwerk der Feste Courbière donnerten die Geschütze Salut. Nach dem Amen erhob sich der Prinz und verließ, gefolgt von der Generalität, der Geistlichkeit und den Spitzen der Behörden die Kirche. Draußen unterhielt sich der Prinz noch mit verschiedenen Personen und fuhr darauf mit der Generalität nach der Feste Courbière. Dort wurde ihm ein **Ehrentrunk** credenzt. **Um 2 Uhr** fand ein **Festmahl** im Offiziercasino des Infanterie-Regiments Graf Schwerin statt und bald nach 5 Uhr verließ der Prinz wieder die Feststadt und trat per Eisenbahn die Rückreise an.

* **Ueber die am Sonntag erfolgte Festnahme der entsprungenen Zuchthäusler Kuß und Wierczoch aus Graudenz wird Folgendes berichtet:**

Seit etwa drei Tagen hielten sich die Verbrecher in den großen Waldungen bei Czersk auf und hatten dort ein förmliches Lager aufgeschlagen. Von dort aus verübten sie ihre Raubzüge. In der Nacht zum 16. Juni versuchte Wierczoch in Long einen Einbruch beim Pfarrer Worzalla. Kuß „stand Schmiere". Hierbei gestört, suchten die Verbrecher unter Zurücklassung verschiedener Diebeswerkzeuge das Weite. Am Sonnabend traf ein Mann aus Czersk, welcher im Zuchthause Kalfaktor gewesen und im Januar 1900 entlassen worden war, mit den Verbrechern zusammen. Der nächste nächtliche Besuch sollte der Forstkasse Czersk gelten, hieran sollte sich der erwähnte Mann aus Czersk betheiligen. Dieser benachrichtigte aber den Gendarm Sauer. Auf dessen Anrathen traktirte der Mann die Verbrecher mit Schnaps und lockte sie unter dem Vorgeben, sie sollten die Kleider wechseln, Sonntag Abend in seine Wohnung. Dort hatten sich die Gendarmen Sauer aus Czersk, Schutz aus Elbing und Scheffski aus Marienburg im Dachstübchen verborgen. Als die Verbrecher die Wohnung betreten hatten und gerade mit Anpassen von Stiefeln beschäftigt waren, wurden sie durch die Beamten festgenommen. Wierczoch führte einen Revolver und 20 Patronen, Stemmeisen u. s. w. bei sich. Die Verbrecher wurden entwaffnet, gefesselt und noch in der Nacht zum Montag durch die Gendarmen Sauer und Schutz ins Justizgefängniß in Konitz eingeliefert. Am Montag wurde ein Korb voll aufgefundener, von den Einbrüchen der Sträflinge herrührenden Silbersachen u. s. w. dem Staatsanwalt überbracht.

Konitz, 19. Juni. Die beiden in Graudenz ausgebrochenen Zuchthäusler, früherer Kellner Robert Wierczoch und früherer Arbeiter Franz Kuß, welche am Sonntag in Czersk ergriffen und ins hiesige Justizgefängniß eingeliefert waren, wurden heute Nachmittag geschlossen, unter Bedeckung von zwei Sergeanten und zwei Gefreiten des 14. Infanterie-Regiments nach Graudenz zurücktransportirt.

Konitz, 19. Juni. Zur Mordaffaire ist etwas Neues von Wesentlichkeit nicht zu berichten. Die vielen auftauchenden Gerüchte erweisen sich in der Regel als haltlos. So wurde die Nachricht verbreitet, der frühere Cantor und Schächter Hamburger aus Schlochau (jetzt Charlottenburg) sei eingeliefert. In Wirklichkeit handelte es sich aber um Einlieferung des Cantors und Schächters **Littfek** aus Ratzebuhr ins hiesige Justizgefängniß. Littfek hat mit der Mordsache nichts zu thun, sondern sich am Mittwoch und Donnerstag wegen Meineides vor dem Schwurgericht zu verantworten. Geh. Oberregierungsrath **Maubach** vom Ministerium des Innern weilt wieder hier. Das hier einquartierte Militär rückt voraussichtlich am nächsten Donnerstag ab, wo hingegen die Polizei durch Gendarmerie (nach dem „K. Tgbl." sollen 38 Gendarmen hier einrücken, d. Red.) verstärkt werden soll. — Gestern und heute fanden wieder umfangreiche Vernehmungen statt, bei denen es sich um die Anwesenheit und den Aufenthalt auswärtiger Juden in Konitz, ferner um den angeblich am Charfreitag erfolgten Transport des Kopfes handelte.

Wie die „Staatsbürgerztg." berichtet, wurde der Sohn des Arbeiters Müller, der am 15. März am Holzzaun des evangelischen Kirchhofes den rechten Arm Winters fand, über diesen Fund erneut eingehend vernommen und bekundete als ganz neues Moment, daß es ein Mann gewesen sein müsse, der den Arm niedergelegt habe. Die Fußspuren wiesen zwar auf einen ziemlich schmalen Fuß hin, aber die Schuhe hätten breite Absätze gehabt.

Der hiesige **Untersuchungsrichter erläßt heute** folgenden Aufruf:

„In Sachen 4 J. 433/00 ist die Vernehmung derjenigen drei Knechte als Zeugen erwünscht, die am ersten Osterfeiertage d. Js., Mittags, bei der Gesindevermietherin Roß hierselbst gewesen sind und um Verschaffung von Arbeitsgelegenheit gebeten haben. Einer derselben hat der Frau für die Winter'sche Mordsache erhebliche Mittheilungen gemacht und dabei erzählt, daß er aus Christfelde oder Barkenfelde sei. Die drei Personen werden aufgefordert, sich zu den oben bezeichneten Acten zu melden."

Frau Roß befindet sich bekanntlich gleich dem Arbeiter Maslow wegen Meineidsverdacht in gerichtlicher Untersuchungshaft.

F. **Stuhm**, 19. Juni. Einen recht herben **Nachtfrost** haben wir hier in der Nacht zu heute gehabt. Stellenweise hat derselbe recht erhebliche Schäden angerichtet, besonders kann man dies in den Kartoffelfeldern und Gärten wahrnehmen.

σ **Rosenberg**, 20. Juni. Gestern Mittag wurde die Feuerwehr nach dem Gute **Gr. Jauth** — dem Kammerherrn v. Dewitz gehörig — gerufen. Es ist dort ein **Vierfamilienwohnhaus**, welches russischen Arbeitern als Wohnung angewiesen war, vollständig abgebrannt. Leider hat der Brand auch ein **Menschenleben gefordert.** Ein Arbeiter, der noch seine Habseligkeiten retten wollte, wurde unter den zusammenstürzenden Trümmern begraben und fand seinen Tod. Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch ein zweiter Arbeiter verbrannt ist; doch wird vermuthet, daß derselbe im Hause nicht anwesend gewesen ist. Das abgebrannte Gebäude war mit Rohr gedeckt.

* **Rosenberg**, 18. Juni. Wegen **Urkundenfälschung** hatte sich vor der hiesigen Strafkammer das Dienstmädchen Charlotte Zdunneck aus Rosenberg zu verantworten. Sie hatte, wie wir vor einiger Zeit berichteten, dem Standesbeamten einen Taufschein vorgelegt, in welchem sie die Jahreszahl ihrer Geburt gefälscht hatte. Die Angeklagte war geständig, sie habe ihrem Bräutigam nicht ihr richtiges Alter verrathen wollen, weil er sie dann nicht geheirathet hätte. Die Staatsanwaltschaft beantragte einen Monat Gefängniß. Auf Befragen erklärte die Z., daß sie mit dieser Strafe „sehr zufrieden" sei. Der Gerichtshof erkannte aber auf nur vier Tage Gefängniß.

Pollnow, 17. Juni. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft zu Stolp wurde gestern Vormittag die vor etwa acht Wochen verstorbene Ehefrau des Tuchmachers August Barz hierselbst ausgegraben und in Gegenwart einer Gerichtscommission obducirt. Es liegt der Verdacht nahe, daß der Tod der Frau Barz durch andere Personen herbeigeführt worden ist. Herz, Lunge, Leber und Magen der Leiche wurden zur chemischen Untersuchung nach Berlin gesandt. Innerhalb weniger Monate ist dies der zweite Fall, daß auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft eine Leiche ausgegraben worden ist.

Lötzen, 16. Juni. Eine That **grenzenloser Rohheit** ist dieser Tage in Groß Stürlack an einem Postillon aus Rhein verübt worden. Als dieser nämlich, wie gewöhnlich, im Pferdestall eines dortigen Gastwirths übernachtete, wurde ihm plötzlich, während er im tiefsten Schlafe lag, eine große Quantität Schwefelsäure über den Leib gegossen. Als der Unglückliche, von rasendem Schmerz gepeinigt, erwachte, war von dem Thäter keine Spur zu entdecken. Der Postillon, welcher durch die Schwefelsäure schreckliche Wunden am Unterleibe erlitten hat, wurde sofort in das hiesige Kreislazareth gebracht, wo er trotz der sorgfältigsten Behandlung und Pflege hoffnungslos darniederliegt. Die Ermittelung des Thäters ist bisher nicht gelungen. Man vermuthet einen Racheact.

Die Aufsichtsräthe und Directoren der National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft vor Gericht.

VII.

Stettin, 18. Juni. Nach einer Mittagspause wird mit der Vernehmung des Geheimen Regierungs-Raths **Bredow** fortgefahren. Es sei das Bestreben gewesen, die Angeklagten Uhsadel und Thym aus dem Amte zu entfernen. Er habe deshalb mit dem Grafen Arnim Rücksprache genommen. Graf Arnim bemerkte aber: Er lege großen Werth darauf, daß Uhsadel Director bleibe, da er alsdann die Garantie habe, daß der Kassenabschluß ein richtiger sei. Er (Zeuge) habe daraus die Ueberzeugung gewonnen, daß Graf Arnim gegen Thym ein gewisses Mißtrauen habe. Er habe ebenfalls gegen Thym wegen seines verschlossenen Wesens Mißtrauen gehabt. Es sei ja möglich, daß dies in dem Wesen des Thym liege. Jedenfalls seien gegen Thym mehrere Denunciationen eingegangen. Angekl. Thym: Es ist traurig, daß ich in dieser Weise auf anonyme, haltlose Denunciationen hin hier vor aller Oeffentlichkeit discreditirt werde. Ich bin 27 Jahre Director der National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft gewesen, ohne daß man mir das Geringste nachsagen konnte und nun wird in dieser Weise über mich der Stab gebrochen, obwohl man mir nicht die geringste Unredlichkeit nachweisen kann. Auf Befragen des Staatsanwalts Dr. Henckel bemerkt Geheimer Regierungsrath Bredow: Ultimo 1896 haben die Vorstandsmitglieder und Aufsichtsräthe einen Ueberschuß von 20 000 Mk. als Tantième unter sich vertheilen wollen. Es sei gesagt worden: Wir haben das ganze Jahr für die Gesellschaft gearbeitet, wir sind daher auch berechtigt, diese Tantième zu beanspruchen. Er (Zeuge) habe aber mit Rücksicht auf die Nothlage der Gesellschaft die Vertheilung der Tantième untersagt. Der Zeuge läßt sich alsdann in sehr ausführlicher Weise über die Art der Sanirung der Gesellschaft aus. Es seien zunächst mit dem Commerzienrath Abel in Berlin Verhandlungen angeknüpft worden, die jedoch ebenso wenig zu einem Ergebniß geführt haben, wie die mit dem Commerzienrath und Stadtrath Aronsohn in Bromberg. Letzterer wollte, wie Director Berger ihm mittheilte, die Pfandbriefe möglichst billig aufkaufen. Director Berger sagte ihm: Der Plan des Commerzienraths Aronsohn könne einfach nicht acceptirt werden. Es seien alsdann Verhandlungen mit der preußischen Central-Boden-Creditbank in Berlin angeknüpft worden, auch diese haben zu keinem Ergebniß geführt. Graf Arnim sagte, nachdem die Verhandlungen mit Abel und Aronsohn gescheitert waren: Es wird nichts weiter übrig bleiben, als in der bisherigen Weise fortzuarbeiten. Ich glaube sogar, er sagte „fortwursteln". Es wurden alsdann Verhandlungen mit der Darmstädter Bank angeknüpft. Auf Grund eines von dem Director dieser Bank, Herrn Stadtrath Kämpf in Berlin, entworfenen Planes, wonach 2½ Millionen abgeschrieben und eine Convertirung und Zinsherabsetzung der Pfandbriefe vorgenommen wurde, kam endlich die Sanirung zu Stande. Die Pfandbrief-Inhaber erklärten sich mit diesem Plane einverstanden, nachdem ihnen eröffnet worden war, daß, wenn sie in die Convertirung und Zinsherabsetzung nicht willigen, die Gesellschaft Concurs anmelden müsse. Der Zeuge bemerkt im weiteren: Herr v. Blumenthal habe ihm einmal mitgetheilt, daß der Aufsichtsrath geheime Sitzungen abhalte, er habe deshalb sofort Nachforschungen angestellt und die Mittheilungen des v. Blumenthal bestätigt gefunden. Graf Arnim: Ich bestreite ganz entschieden, daß der Aufsichtsrath jemals geheime Sitzungen abgehalten hat. Im Mai 1897 haben wir eine Vorbesprechung im Hotel de Prusse abgehalten. Wir haben diese Vorbesprechung im Interesse der Gesellschaft für nöthig gehalten. Herr Geheimrath Bredow erschien in dieser Versammlung, drohte uns mit der Entziehung des Wohlwollens der Regierung und mit der Auflösung durch einen Schutzmann. Ich fuhr in Folge dessen am folgenden Tage nach Berlin und wurde im Landwirthschaftlichen Ministerium vorstellig. Herr Ministerialdirector **Hermes** sagte mir: Wir sind berechtigt, Vorbesprechungen zu halten, so viel wir wollen. Geh. Regierungsrath Bredow: Ich bemerke, daß wohl nicht der Syndicus der Gesellschaft, aber der Rechtsanwalt Lankowski zu dieser Versammlung eingeladen war, damit ein eventueller Beschluß protokollirt werden konnte. Ich bin der Ansicht, daß solche Vorbesprechungen, ohne Wissen des Staatscommissars, eine Entziehung der Staatsaufsicht in sich schließen. Wenn bereits eine Vorbesprechung stattgefunden hat, dann kommen in der officiellen Aufsichtsrathssitzung naturgemäß nur solche Dinge zur Sprache, wie sie in der Vorbesprechung bestimmt worden sind. Graf Arnim: Rechtsanwalt Lankowski war Mitglied des Aufsichtsrathes. Daß wir nichts Ungesetzliches mit unseren Vorbesprechungen beabsichtigen, beweist die Thatsache, daß wir auch den Herrn Amtsgerichtsrath v. Kienitz zu der Besprechung eingeladen haben. Ich muß im übrigen bemerken, daß, wie ich gehört habe, der Herr Zeuge eine Mißbilligung seiner vorgesetzten Behörde wegen seines Verhaltens in der gegenwärtigen Sache erfahren hat. Geh. Regierungsrath Bredow: Ich erkläre dies für unwahr, ich habe im Gegentheil für meine Bemühungen um Sanirung der Gesellschaft den rothen Adlerorden erhalten. Ich muß allerdings anerkennen, daß sich auch Graf Arnim Verdienste um die National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft, ganz besonders durch Anstellung der bewährten Kraft des Directors Berger erworben hat.

Scherzhaftes.

[Rache.] Köchin (die in einer Dienstboten-Versammlung, bei der auch viele Hausfrauen zugegen sind, eine Rede gehalten): Meine Gnädige hat nicht applaudirt — na wart', morgen verbrenn' ich den ganzen Sonntagsbraten!

[Schneidiger Toast.] „Augen — links, Augen rechts: Aufs Wohl des weiblichen Geschlechts!

Kleine Mittheilungen.

* **[Aus altfrankfurtischer Zeit]** theilt ein Mitarbeiter der „Frkf. Ztg." folgende Anekdote mit

Der Herr Pfarrer F. an der Katharinenkirche war ein hochbegabter Mann, ein schwungvoller Kanzelredner und verdienstvoller Dichter. Der Prosa des Lebens stand er nicht interesselos gegenüber. Als im zweiten Dezennium dieses Jahrhunderts einmal eine lange anhaltende Dürre herrschte, so daß man für die Ernte ernstliche Besorgnisse hegte, verordnete der Magistrat Kirchengebete um Regen. Herr Pfarrer F. entledigte sich dieser Aufgabe in ergreifender Weise. Er flehte den Allmächtigen an, daß er die lechzenden Fluren mit himmlischem Thau labe und uns nicht verschmachten lasse. Kein Auge blieb thränenleer. Als der Herr Pfarrer nach beendigtem Gottesdienst in die Sakristei kam, um sich seines Chorrockes zu entledigen, kam ihm der Küster freudestrahlend mit den Worten entgegen: „Herr Pfarrer, es treppelt!" „Da sei Gott vor", erwiderte Hochwürden, „ich habe meinen Parapluie vergessen!".

[Der Mörder Gönczi] ist am Montag Vormittag von seinem Vertheidiger benachrichtigt worden, daß das Reichsgericht seine Revision verworfen hat. Er fuhr zusammen, wurde leichenblaß und verlor einen Augenblick die Fassung. Aber in der nächsten Minute war er wieder ruhig und gefaßt und sagte zu seinem Vertheidiger, es sei so am besten. Am Leben liege ihm nichts, und er ziehe den Tod dem lebenslänglichen Aufenthalt im Zuchthause vor. Seiner bisher gespielten Rolle getreu, betheuerte er auch jetzt seine Unschuld und bat seinen Vertheidiger, sich noch weiter zu bemühen, seine Unschuld an den Tag zu bringen, damit er nicht wegen eines Verbrechens, das ein anderer verübt habe, den Kopf verliere.

Berlin, 19. Juni. Ein Raubmordversuch ist heute früh 5 Uhr in dem Hause Königstraße 57a/58 verübt worden. Der Hofphotograph Georg Pflaum wurde von seinem Lehrling, der Nachts auf ihn gelauert hatte, überfallen und verwundet.

Standesamt vom 20. Juni.

Geburten: Schirrmeister Friedrich Glombowski, T. — Schneidergeselle Karl Lobitz, S. — Kaufmann Bernhard Frankiewicz, T. — Maurergeselle Medardus v. Nierzalewski, S. — Arbeiter August Darga, S. — Unehelich: 2 S., 2 T.

Aufgebote: Arbeiter Johann Adolph Grzenkowski und Rosalie Schlaß, beide hier. — Fischer Johann Julius Stahl zu Westl. Neufähr und Justine Wilhelmine Kuhn zu Krakau. — Locomotivheizer Franz Otto Souheur zu Stolp und Louise Mathilde Sophie Gerke hier. — Nieter Heinrich Eduard Schulz und Helene Gertrude Wunderlich, beide hier.

Heirathen: Bäcker Gustav Morning und Anna Graf. — Arbeiter Hermann Klementz und Martha Alshuth. — Arbeiter Ludwig Patock und Martha Feber. — Arbeiter Paul Saenger und Helene Rohde. — Sämmtlich hier. — Fischer Herrmann Damps in Brösen und Johanna Schütz hier.

Todesfälle: Königlicher Steuerinspector Karl Georg Eugen Emil Gehrmann, 42 J. 8 M. — T. d. Schirrmeisters Friedrich Glombowski, 3 Stunden. — T. des Schlossergesellen Wilhelm Kull, 11 M. — Frau Amalie Scheffler, geb. Kanzler, 67 J. — Frau Louise Zimmermann, geb. Wonke, 45 J. 10 M. — S. des Arbeiters Joseph Pelz, 3 J. 8 M.

Danziger Börse vom 20. Juni.

Weizen war heute in ruhiger Tendenz und Preise schwach behauptet. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 718 Gr. und 724 Gr. 140 M, fein weiß 788 Gr. 158 M, roth 740 Gr. 145 M per Tonne.

Roggen niedriger. Bezahlt ist inländischer 745 Gr. 143 M, polnischer zum Transit 717 Gr. 109 M, russischer zum Transit grob 720 Gr. 104 M, feinkörnig 745 Gr. 101 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt russische zum Transit kleine 591 Gr. 103 M per Tonne. — **Hafer** russischer zum Transit 98, 99 und 100 M per Tonne bezahlt. — **Linsen** russische zum Transit mittel 135 M, Futter- 90 M per Tonne gehandelt. — **Hanfsaat** russische 176 M ab Boden per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,15, 4,17½ M, mittel 4,10 und 4,12½ M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,80 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Berlin, den 20. Juni.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

311 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 46—50 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 46—48 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 42—44 M.

3147 Kälber: a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 68—72 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60—65 M; c) geringe Saugkälber 50—55 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 35—40 M.

1824 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 62—65 M; b) ältere Masthammel 56—60 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 51—55 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

9932 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 45 M; b) Käser — M; c) fleischige 42—44 M; d) gering entwickelte 40—41 M; e) Sauen 37—39 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Vom Rinderauftrieb blieben ungefähr 40 Stück unverkauft.

Kälber. Der Handel gestaltete sich gedrückt und schleppend, auch wird schwerlich ausverkauft.

Schafe. Bei den Schafen wurde der Bestand bis auf etwa 450 Stück geräumt.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief matt und schleppend und wird kaum ganz geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. Juni. **Wind:** NW.

Angekommen: Emma, Rogge, Saßnitz, Kreide. — Söderhamn (SD.), Hitzwebel, Sunderland, Kohlen und Coke. — Zwei Gebrüder, Jung, Hasle, Chamottesteine. — Alf, Madsen, Höganäs, Chamottesteine. — Echo (SD.), Wilki, Methil, Kohlen.

Gesegelt: Bjälbo (SD.), Ekelund, Kopenhagen, Getreide. — Emil Berenz (SD.), Becker, London, Holz. — Glückauf (SD.), Pettersson, Carlskrona, leer.

20. Juni.

Angekommen: Hedwig, Jabel, Newcastle, Chamottesteine und Coke.

Im Ankommen: 1 Brigg.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.